

11/4 – 22/7/22

PATRICK BONATO TOUBAB IM SENEGAL

MAKING
OF A
GRAPHIC
NOVEL



PATRICK
BONATO
TOUBAB IM
SENEGAL

MAKING
OF A
GRAPHIC
NOVEL

RLB Atelier Lienz

VORWORT

Mickey Mouse, Snoopy, Asterix, Superman & Co – Comics sind uns allen ein Begriff und faszinieren Menschen jeden Alters. Die bunten Bilder und Dialoge in Sprechblasen sind inzwischen so sehr Teil unserer Alltagskultur, dass wir die Motive auf T-Shirts, Drucksorten, in Kinofilmen, Fernsehserien und in der Werbung gar nicht mehr als solche wahrnehmen.

Die Auseinandersetzung mit dem Comic als Kunstform existiert hingegen erst seit wenigen Jahrzehnten. Erst nach und nach gelangte man zur Einsicht, dass auch der Comic in vielen Fällen die Visionen von Kunstschaffenden vermittelt, die mit ihrem Werk sowohl ZeichnerIn als auch AutorIn sind. Die zunehmende Bedeutung des Comics und der Graphic Novel in der Kunstszene zeigt sich unter anderem durch zahlreiche Ausstellungen in großen Museen und Kunstinstitutionen. So begeisterte 2016 die Schau *Pioniere des Comic. Eine andere Avantgarde* in der Schirn Kunsthalle Frankfurt Publikum und Presse gleichermaßen.

Viel beachtet wurde im vergangenen Spätherbst auch Patrick Bonatos Graphic Novel mit seinem autofiktionalen Charakter *Toubab im Senegal* (Luftschacht Verlag). Der Innsbrucker Illustrator und Comiczeichner reiste 2016/17 im Rahmen einer Künstlerresidenz mehrere Monate durch den Senegal. Seine Eindrücke und Erfahrungen als weißer Reisender hält er in Notizbüchern fest. Diese bilden die Basis für die Bildgeschichte rund um sein dauerschwitzendes Alter Ego, das versucht, sich in einer fremden Kultur zurechtzufinden.

Unsere aktuelle Ausstellung im RLB Atelier Lienz macht den aufwendigen Entstehungsprozess von *Toubab im Senegal* erfahrbar. Von den ersten Ideensammlungen in Skizzenbüchern über Vorstudien und das sich verändernde Storyboard bis hin zu den digitalen Endbearbeitungen und dem Buch selbst gibt die Präsentation einen seltenen Einblick in die Arbeitsabläufe eines oft unterschätzten künstlerischen Mediums.

Patrick Bonato wurde 1983 in Innsbruck geboren und lebt seit 2018 wieder dort. Er studierte zunächst Grafik-Design an der Universität für angewandte Kunst in Wien und anschließend Illustration Fiction an der Hochschule für Design & Kunst in Luzern. Zwischenzeitlich sind seine Arbeiten fest in der Kunstszene verankert. So erhielt er unter anderem 2019 den Förderpreis für zeitgenössische Kunst des Landes Tirol.

Für sein Engagement und die gute Zusammenarbeit danke ich Patrick Bonato recht herzlich. Dem deutschen Comic- und Graphic-Novel-Experten Jonas Engelmann danke ich für seinen Katalogbeitrag, der uns nicht nur die Hintergründe von *Toubab im Senegal* näher erläutert, sondern auch kurz allgemein in die Comicgeschichte einführt. Für den Ausstellungsaufbau danke ich Peter Senfter, der seit Jahrzehnten für unsere Projekte findige technische Lösungen sucht. Silvia Höller, unserer Kuratorin, danke ich für die ideenreiche Programmgestaltung und die Betreuung unserer Galerie.

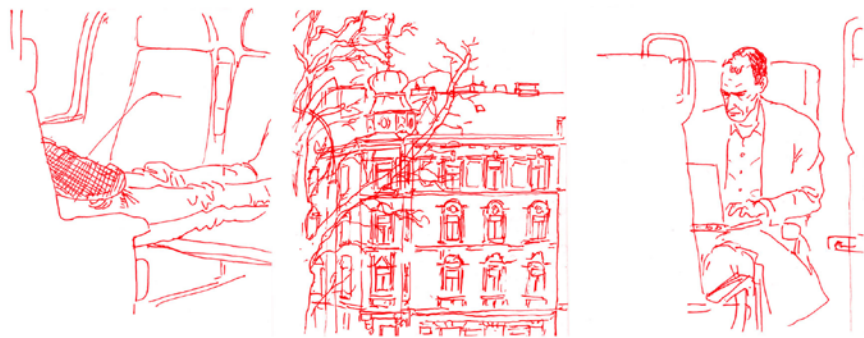
Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz

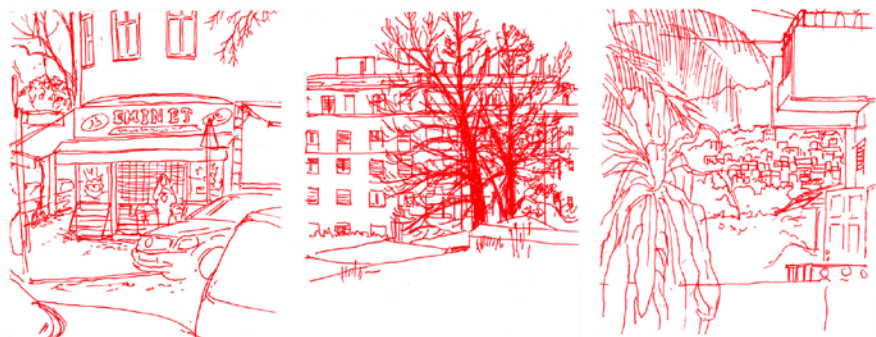
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG



THE PUREST TIMES HAD BEEN WHEN WE WERE JUST WALKING.



EVERYDAY WE WOULD WALK AS LONG AS WE FELT LIKE



OR UNTIL WE'D FIND A NEW SHELTER, A PLACE FOR THE NIGHT.

PATRICK BONATO

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

Wie hat sich Ihr Weg zum Comiczeichner und Illustrator entwickelt?

Mir wurde das Zeichnen mehrfach in die Wiege gelegt: Mein Vater ist bildender Künstler und ich habe ganz frühe Erinnerungen an sein Atelier, wo mein Bruder und ich neben ihm und mit ihm gezeichnet und gemalt haben. Comics hatten und haben auch ihren festen Platz in meinem Elternhaus, nämlich auf der Toilette, und sie gehörten zu meinem ersten ›Lesestoff‹, noch bevor ich die Texte tatsächlich lesen konnte: alte Walt-Disney-Bände, Lucky Luke, Asterix und manchmal auch Garfield. Ich habe schon als Kind wahnsinnig gern gezeichnet und mich früh an ersten Comics versucht, manche davon für fünf Schilling meinen Verwandten angedreht.

Als es darum ging, ein Studium zu beginnen, war das trotzdem gar nicht so einfach. Denn in Österreich war – und ist teilweise bis heute – der Stellenwert von Comics und Illustration ein recht geringer, was sich darin äußerte, dass mich niemand auf den Beruf ›Illustrator‹ aufmerksam machte und es hierzulande bis heute kein solches Studium gibt. Ich habe dann Grafik-Design an der Angewandten studiert, wo das Zeichnen aber wenig Platz hatte. Deshalb ging ich für ein Austauschjahr nach Luzern, wo es einen renommierten Studiengang für Illustration gibt, außerdem jedes Jahr das Fumetto Comicfestival – das waren echte Weckerlebnisse. Als ich danach für den Abschluss zurück nach Wien kam, hatte dort der Illustrator Christoph Abbrederis als Dozent begonnen. Er begleitete die Entstehung meiner Diplomarbeit (*Das bunte Buch verhaltensgestörter Tiere*, Luftschacht, 2012) und ist mir bis heute Freund und auch ein bisschen Mentor.

Was macht eine Zeichnung zum Comic?

Es ist, würde ich sagen, der einfache Umstand, dass man mindestens eine weitere Zeichnung anfügt. Comics sind immer Bildsequenzen, man bezeichnet sie auch als sequenzielle Kunst. Ich fasse den Begriff sehr offen und sehe in Bildfolgen meist eine Art Comic; die Trajanssäule in Rom gilt zum Beispiel als so etwas wie eine Urform des Comics, und auch die Bilder des Kreuzweges könnte man als Comic bezeichnen. Das Magische daran: Das, was

eine Reihe von Bildern zum Comic macht, passiert eigentlich zwischen den Bildern – dort, wo der Betrachter unweigerlich einen Zusammenhang zwischen den Bildern herstellt und die Lücken selbst füllt. Diese Mitarbeit des Betrachters gilt es für den Zeichner zu nutzen, indem er die Kunst des Weglassens und des Nicht-Zeigens beherrscht und so die Geschichte im Kopf des Betrachters entstehen lässt.

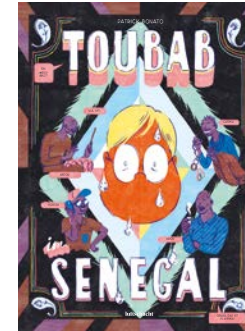
Worin unterscheidet sich ein Comic von einer Graphic Novel?

Es gibt da verschiedene Auffassungen, aber meist wird Graphic Novel als Begriff eingesetzt, um sich von dem gesellschaftlich vorherrschenden Bild von Comics abzugrenzen. Man will kommunizieren, dass es sich um eine Kunstform handelt, die auch ernsthafte Themen behandelt, man will ihr eine Wertigkeit zurückgeben, die ihr traditionell abgesprochen wird. Weiters ist eine Graphic Novel eine ›novel‹, bedingt also wie ein Roman einen gewissen Umfang.

Die Kunstszene hat dem künstlerischen Wert des Comics lange Zeit wenig Beachtung geschenkt. Dies hat sich zwischenzeitlich sehr verändert ...

Es gibt ja diese Vorstellung von ›high art‹ und ›low art‹, die sich sehr hartnäckig hält, auch wenn die Grenzen immer mehr verschwimmen und verschwinden. Comics wurden immer der ›low art‹ zugerechnet, sie sind auch meistens eher popkultureller Natur; was aber an und für sich noch mit keiner Wertung verbunden sein sollte. Es gibt immer noch viele Vorurteile und Berührungsängste auf beiden Seiten: Die Welt der bildenden Kunst nimmt Comics vielfach nicht so ernst, und die Comicwelt hält bildende Kunst oft für abgehoben, elitär und intellektuell aufgeblasen. Diese Schubladisierungen sind uninteressant, aber oftmals leiden gerade unabhängige Comiczeichner darunter, weil sie in keine der beiden Kategorien so richtig passen wollen und weder von der einen noch von der anderen Seite die gebührende Wertschätzung erhalten. Dazu empfehle ich sehr die Comics von dem Wiener Zeichner Nicolas Mahler, der sich in seiner Arbeit – in höchst amüsanten Weise – mit dieser Thematik auseinandersetzt.

Insgesamt hat sich in der Wahrnehmung von Comics und insbesondere von Graphic Novels schon viel getan und ich warte gespannt auf den Tag, da ein Comiczeichner den Turner Prize erhält.



Toubab im Senegal,
Graphic Novel, 104 Seiten
Luftschacht Verlag 2021

Konzentrieren wir uns auf Ihr ›Toubab-Projekt‹. Wie kam es zu Ihrer Bewerbung für eine Künstlerresidenz im Senegal? Hatten Sie zu diesem Zeitpunkt schon vor, eine Graphic Novel zu realisieren?

2016 gingen meine Partnerin Isabel Peterhans, die auch Illustratorin ist, und ich zusammen auf eine einjährige Zeichenreise, die uns in verschiedene Artist Residencies führte, neben dem Senegal auch in Kolumbien, Mexiko und den USA. Für den Aufenthalt im Senegal haben wir uns beworben, weil uns die Idee, dort zu arbeiten, intuitiv angezogen hat. Tatsächlich wollte ich diese Reise nutzen, um an einer anderen Graphic Novel zu arbeiten, die dann aber vom ›Toubab‹ in eine Schublade verdrängt worden ist und bisher immer noch dort verweilt. Bei der Bewerbung für Senegal habe ich auch ein anderes Projekt vorgeschlagen, das sich dann aber nicht durchführen ließ. *Toubab im Senegal* war also kein geplantes Baby. Ich hätte zu Beginn auch nie erwartet, dass es mich noch so viele Jahre weiter begleiten würde.

Im Kontext der aktuellen Kolonialismusdebatte und der *Black Lives Matter*-Bewegung kann der Blick eines weißen Europäers nicht als unbelastet gelten. Wie haben Sie sich inhaltlich der Erzählung genähert?

Es war schon wirklich herausfordernd, hier eine Position zu finden und diese dann auch in der Geschichte so umzusetzen, dass sie nicht missverstanden wird. Denn natürlich bin und bleibe ich ein weißer europäischer Mann mit den vielen Privilegien, die damit verbunden sind, und kann nur von meiner Perspektive aus erzählen. Aber sich genau das bewusst zu machen, die eigene Position, die eigenen Privilegien, auch das eigene Weiß-Sein, den Umstand, dass unsere Vorstellungen und Normen eben nicht für die ganze Welt gültig sind, ist ein bereichernder Prozess, den ich mit meiner Arbeit anregen möchte. In diesem Sinne geht es bei *Toubab im Senegal* gar nicht so sehr um den Senegal oder die SenegalesInnen, sondern wirklich um die weiße Person dort – um mich. So wie das der wunderbare senegalesische Autor Louis Camara im Vorwort für das Buch formuliert hat: »Reisen heißt, von sich wegzugehen und auf dem Weg über die anderen zu sich zurückzukommen.« Mit *Toubab* wollte ich also eine andere, vielleicht ehrlichere, jedenfalls keine heldenhafte Geschichte des »weißen Mannes in Afrika« erzählen. Da gab es ja erst die Entdecker und Erforscher, dann die Eroberer, Kolonialherren und Missionare und im 20. Jahrhundert die Entwicklungshelfer. Keine

dieser Erzählungen handelt von Begegnungen auf Augenhöhe, sondern sie offenbaren eine Haltung, nach der die Länder, die Menschen des globalen Südens ein Defizit aufweisen würden und sich entwickeln müssten – wohl nach Vorbildern wie Österreich, Deutschland oder den USA. Der Diskurs über Dekolonialisierung und über strukturellen Rassismus, den Empowerment-Bewegungen wie *Black Lives Matter* anschieben, hat diese eurozentristische Haltung ins Wanken gebracht. Mit *Toubab* möchte ich dem Rechnung tragen und einen kleinen Beitrag zur Debatte leisten.

Für die Figur, mein Alter Ego, den ›Toubab‹, heißt das, sich zurückzunehmen, nicht zu urteilen, sondern wahrzunehmen, was eine Herausforderung ist. Denn statt Verunsicherung auszuhalten, die eigene Ahnungslosigkeit anzuerkennen und Kontrolle abzugeben, wäre es natürlich leichter, das ›Andere‹ abzuwerten und die eigenen Vorstellungen darüber zu bestätigen. Doch Toubab setzt sich aus, bis zur eigenen Lächerlichkeit, und da steckt der Humor der Geschichte drin, aber auch eine Möglichkeit, etwas Öffnendes.

Ist der Titel *Toubab im Senegal* bewusst an den bekannten, aber sehr umstrittenen Comic *Tim im Kongo* des belgischen Comiczeichners Hergé angelehnt? Sozusagen als Gegenerzählung?

Tim im Kongo offenbart in sehr krasser Weise, welch überhebliche und rassistische Haltung gegenüber afrikanischen Menschen und Ländern in Europa lange Zeit herrschte und bis heute fortwirkt. Das reicht von der uniformen und dummlichen Darstellung der KongolesInnen bis zu deren gebrochener Sprechweise. Auch die Figur von Tim ist bemerkenswert: mit welcher Selbstverständlichkeit diese im Comic herumläuft, kommandiert, belehrt und wilde Tiere rundherum abknallt.

Toubab im Senegal bezieht sich in einigen Aspekten direkt auf diese Arbeit, und den Titel verstehe ich als Hinweis darauf. Aber ich habe einiges umgekehrt zu Hergé behandelt: Die gebrochene Sprache spricht hier – naturgemäß – der Toubab, und seine Figur bleibt eher schablonenhaft, fast schwammig gezeichnet, während die senegalesischen Figuren als Individuen auftreten. In diesem Sinne ist es natürlich eine Gegenerzählung, aber nicht nur zu *Tim im Kongo*, der nur die spitzeste Spitze eines Eisbergs von rassistischen und herabwürdigenden Darstellungen von People of Colour bildet, von kolonialen Erzählungen, leider gerade auch im Comic.



„TOUBAB FINDET GESCHICHT EINEN WEG,
DAS SEHR AKTUELLE THEMA RASSISMUS
ANZUSPRECHEN, UND ZEIGT EINE RICHTUNG AUF,
DIE AUCH ANDERE IN DER KLASSISCHEN
REISEERZÄHLUNG EINSCHLAGEN KONNTEN.“

FRANK SANTORO, COMICZEICHNER, USA

Wie können wir uns als Laien den Entstehungsprozess konkret vorstellen? Entwickeln Sie zunächst die Geschichte und dann die Figuren? Oder entsteht zuerst die Bildebene und dann der Text?

Toubab im Senegal war mein erster Comic und ich habe ohne Erfahrung oder eine bewährte Methode einfach begonnen. An diesen ersten Kurzgeschichten, die im Senegal selbst nach ein paar Vorskizzen und Überlegungen entstanden, kann man aber schon einige Anker für die spätere Graphic Novel erkennen, der Name ›Toubab‹, dessen Klang mich veranlasste, die Figur zu kreieren, ein paar andere Figuren, die grundsätzliche Intention und Stimmung. Später ging ich methodischer an das Storyboard heran und habe mir lange die Möglichkeit offengehalten, dieses wie beim Filmschnitt zu bearbeiten, einzelne Bilder und ganze Szenen zu ändern, rauszuschneiden oder hinzuzufügen.

Generell aber arbeite ich sehr stark von den Bildern ausgehend, zunächst muss die Geschichte nur anhand der Bilder lesbar sein, dann erst beginne ich mit dem Texten. Steht einmal das Storyboard, kann ich weiter am Text feilen, bis ich alle Seiten koloriert und fertig umgesetzt habe, das dauert recht lang. Bei *Toubab im Senegal* hat mir 2021 der Innsbrucker Autor und Poetry-Slammer Stefan Abermann als Lektor sehr geholfen, einerseits beim Texten selbst, andererseits beim Fluss der Geschichte.

Welche Rolle spielen die Sprache und die ganz eigene Farbpalette?

Wie vorhin erwähnt, spricht der Toubab gebrochenes Deutsch, das meinem fehlerhaften Französisch nachempfunden ist. Dieses eingeschränkte Sprachvermögen trägt nicht nur zur Lächerlichkeit der Figur bei, sondern ist auch elementarer Bestandteil der Erfahrung, die bruchstückhaft bleibt. Man bekommt einerseits immer nur einen Teil mit, bei dem man sich oft auch nicht ganz sicher sein kann, und man kann andererseits von der eigenen Persönlichkeit auch nur einen Teil wiedergeben und läuft auch da stets Gefahr, falsch verstanden zu werden.

Wichtig war mir außerdem, Wolof, der neben Französisch meistgesprochenen und wirklich ›einheimischen‹ Sprache, im Buch Platz zu geben. Nicht nur ist es ein wahrer Türöffner, wenn man schon nur ein paar Floskeln beherrscht, sondern es ist auch Zeichen von Wertschätzung gegenüber den Menschen im Senegal und eigentlich auch notwendige Konsequenz aus

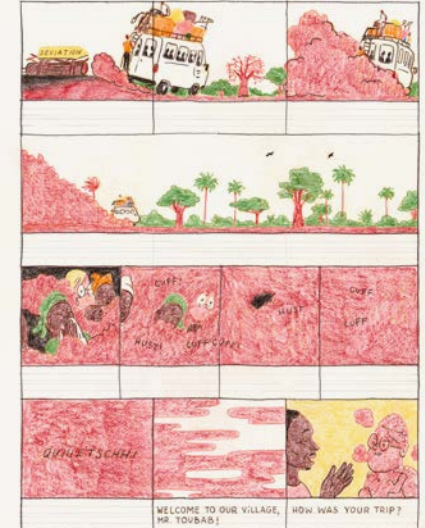
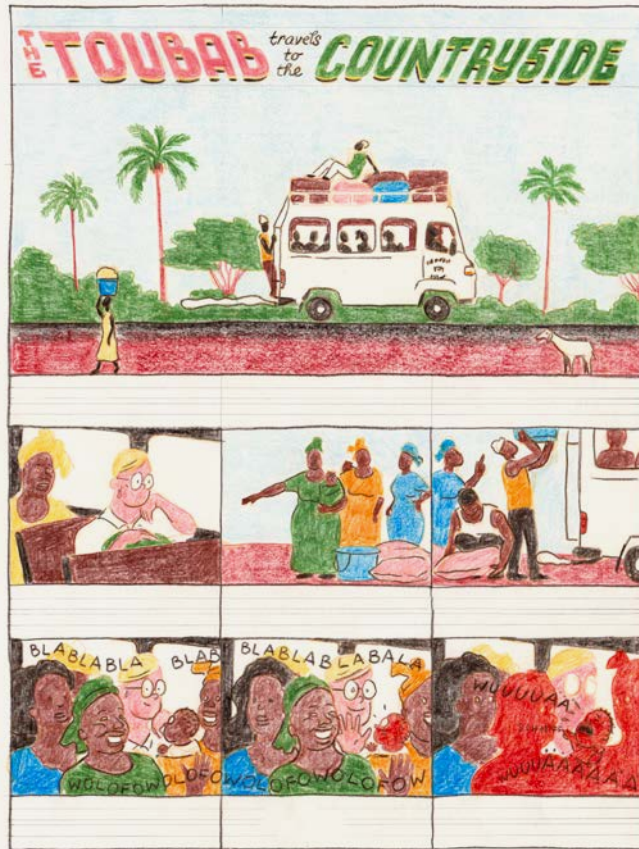
dem Bewusstsein über die koloniale Vergangenheit. Es gibt im Buch daher einen kleinen Anhang mit ein paar Alltagswörtern und -sätzchen auf Wolof.

Auf die Farbpalette werde ich sehr oft angesprochen. Tatsächlich ist diese noch vor der Abreise zustande gekommen. Da es im Senegal sehr schwierig bis unmöglich ist, an Künstlerbedarf zu kommen, wurde uns von Seiten der Residency empfohlen, alles benötigte Material mitzubringen. Weil es ja eine lange Reise werden sollte, entschied ich mich für etwa ein Dutzend Buntstifte, die ich im Laden aussuchte. Und diese Farben sind dann jene für den *Toubab* geworden.

Was war Ihre eindrücklichste Erfahrung auf Ihrer Reise als ›Toubab‹ durch den Senegal?

Das war die Reise zum Pilgerfest ›Grand Magal‹ nach Touba, wie sie auch in einem Kapitel des Buches beschrieben ist. Diese Reise war ein Schlüsselmoment für die Graphic Novel, dort verdichteten sich bis anhin lose Ansätze und Ideen zum Konzept hinter der Erzählung. So war es sehr eindrücklich, dass dort unglaublich viele Menschen friedlich zusammenkamen und feierten, und das mit ganz anderen Organisationsstrukturen, als wir das von einem vergleichbaren Ereignis in Europa kennen – ohne Security, Absperungen, großes Polizei- und Rettungsaufgebot. Das ›Grand Magal‹ ist für TouristInnen nicht so einfach zugänglich, es gibt da – zum Glück – einfach keine Angebote. Meine Partnerin und ich haben keine anderen weißen BesucherInnen dort gesehen und konnten es nur mithilfe von Baye Samba, dem Neffen meines Trommellehrers, besuchen. Das bedeutete gleichzeitig, dass wir uns ihm vollkommen anvertrauen und mit dem Fluss des Festes mitgehen mussten. Ich fühlte mich manchmal wie ein schweres Gepäckstück, das Baye Samba mühsam mitschleppen musste. Und aus diesem Gefühl erwuchs die Figur des Toubab – und später die Graphic Novel.

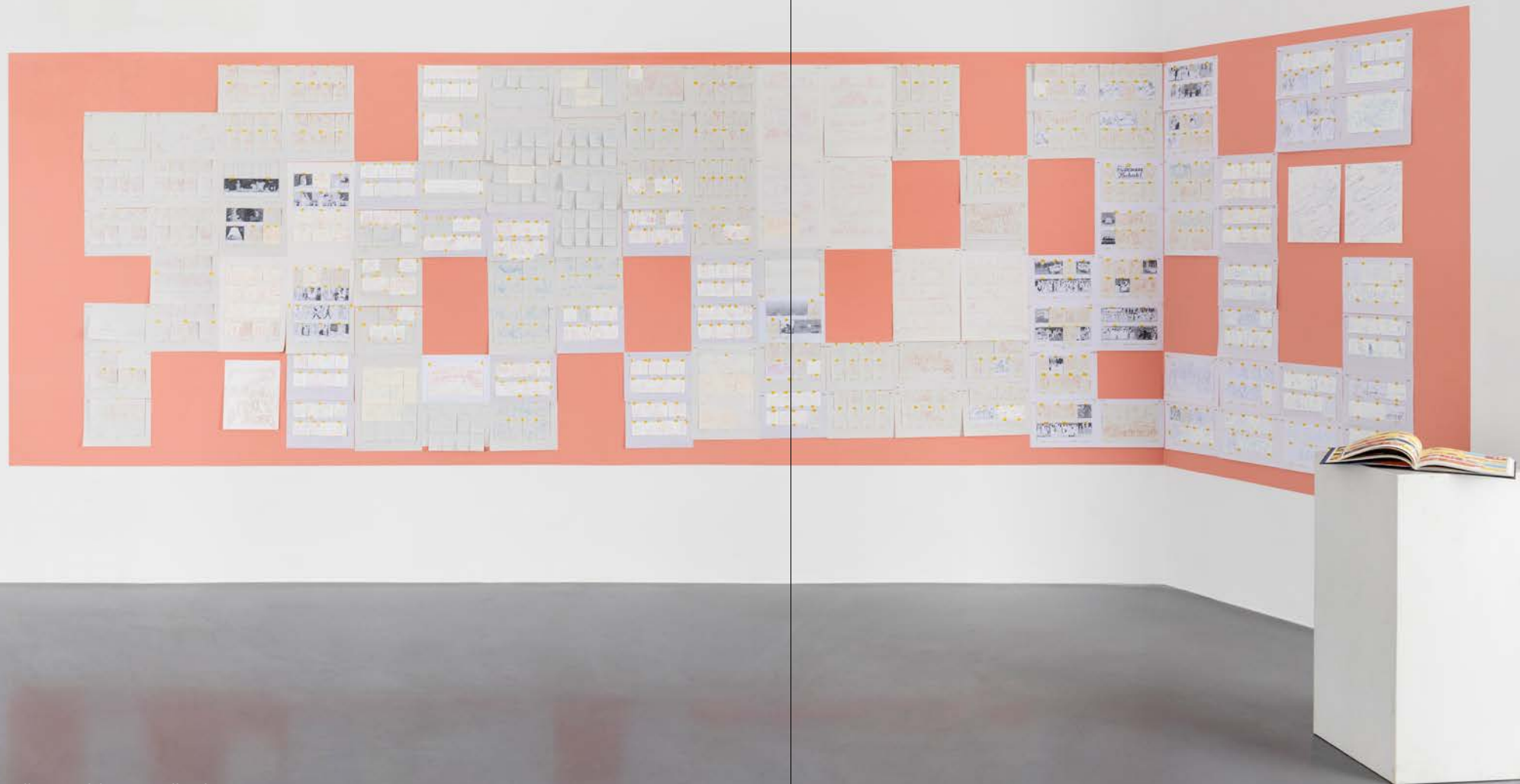
Das Interview wurde per E-Mail im März 2022 geführt.



Im Laufe eines Arbeitsprozesses kann sich eine Erzählung verändern.
So werden Kapitel umgeschrieben oder fallen, wie *The Toubab travels to the countryside*, ganz heraus.



Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz



Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz



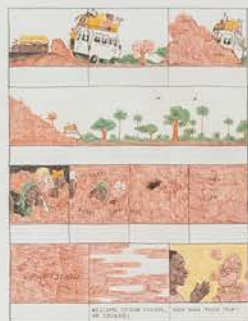
Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz

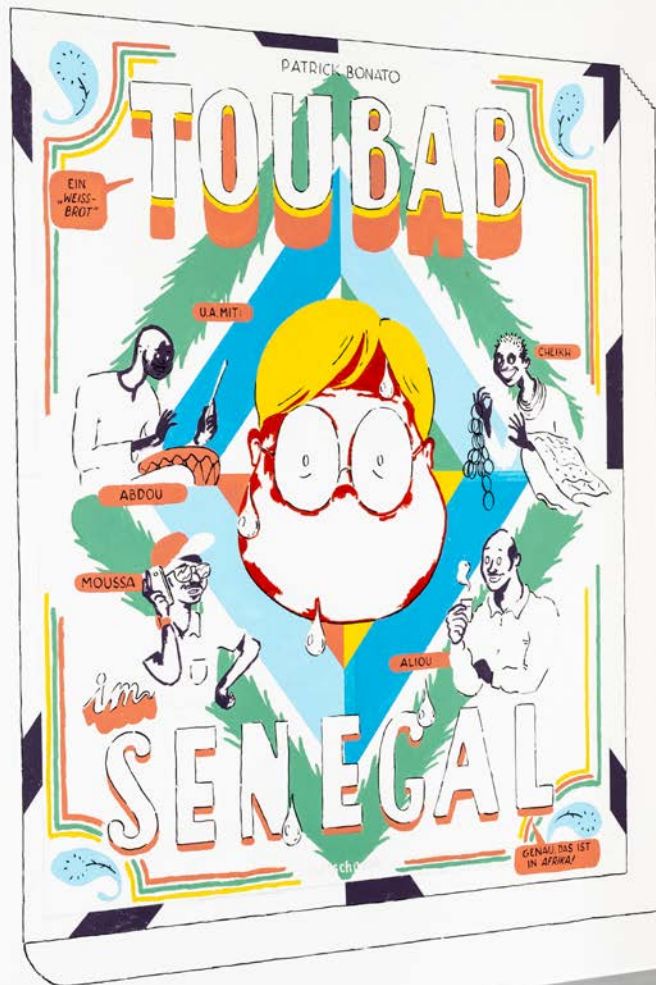


„TOUBAB FINDET GESCHICHT EINEN WEG,
DAS SEHR AKTUELLE THEMA RASSISMUS
ANZUSPRECHEN, UND ZEIGT EINE RICHTUNG AUF,
DIE AUCH ANDERE IN DER KLASSISCHEN
REISEERZÄHLUNG EINSCHLAGEN KONNTEN.“

FRANK SANTORO, COMICZEICHNER, USA







„REISEN HEISST, VON SICH WEGZUGEHEN
UND AUF DEM WEG ÜBER DIE ANDEREN
ZU SICH ZURÜCKZUKOMMEN.“
SPRICHWORT DER TOWAREG



Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz

Jonas Engelmann

PATRICK BONATO

TOUBAB IM SENEGAL

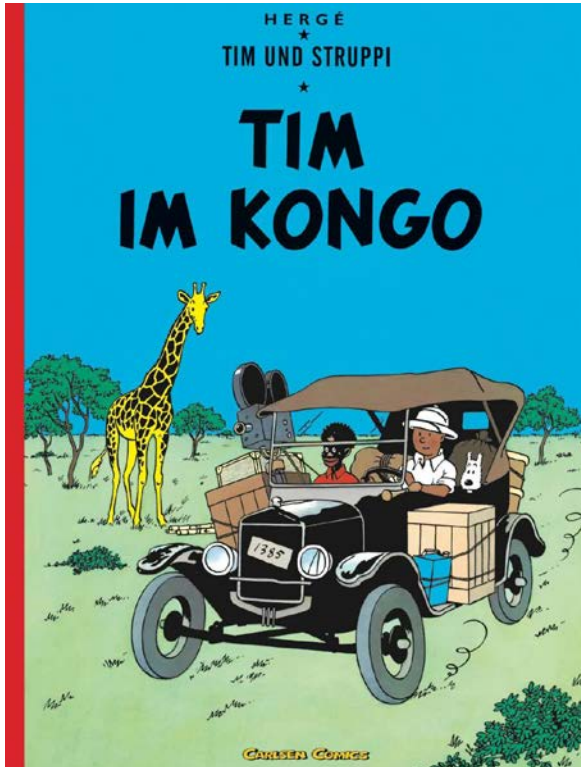
»Die politische Lage im Senegal ist eigentlich ziemlich stabil, Extremismus zum Glück bisher kein Problem. Die Bilder, die viele von ›Afrika‹ im Kopf haben, sind oft fürchterlich und meist recht einseitig.« Trotz der nüchtern formulierten Infomail seiner Gastgeber gestaltet sich der Hinflug zur Saint-Louis-Artist-Residency im Senegal für den Comiczeichner Patrick Bonato als Albtraum, denn die Bilder, die sich in seinem Kopf und auf den Comicseiten von *Toubab im Senegal* entfalten, erzählen eine andere Geschichte als die in der Mail formulierte Aufforderung zur Impfung gegen Tropenkrankheiten und die Zusammenfassung der wichtigsten Informationen zur politischen Situation des Landes. Die Bilder, die dem Reisenden vor dem inneren Auge erscheinen, sind jene »fürchterlichen und meist recht einseitig geprägten« Assoziationen von Voodoo-Zauber, Gewalt, tödlichen Krankheiten und bedrohlichen wilden Tieren. Bilder, die Patrick Bonato im Laufe seines Comics *Toubab im Senegal* als westliche Projektionen herausarbeitet. Bei der Ankunft des lose an den Zeichner angelehnten Protagonisten dominieren aber noch das Gefühl des Fremdseins, das Sprachgewirr, das Neue und Unbekannte seine Gedanken. Der Künstler versucht, durch seine Kunst eine Ordnung in diese Überforderung zu bringen: wie eine Waffe hält er in der ersten, schlaflosen Nacht seinen Zeichenstift mit der Faust umklammert.

Schon den Beginn der Comicgeschichte markierten Fremdheit, Sprachgewirr, Neuanfang. Als am Ende des 19. Jahrhunderts der Comicstrip an der US-amerikanischen Ostküste entstand, war er geprägt von den Stimmen der »geknechteten Massen, die frei zu atmen begehren«, der Heimatlosen und »vom Sturme Getriebenen«, wie es im 1893 verfassten Gedicht *The New Colossus* von Emma Lazarus heißt, das auf einer Bronzetafel im Sockel der Freiheitsstatue zu lesen ist. Im Comic fanden sich die Stimmen jener

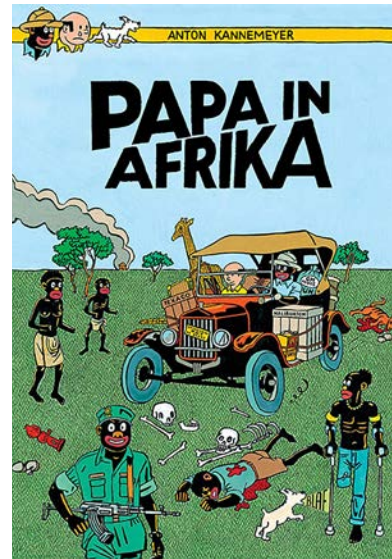


Steinbömer Tabak-Kollegium (Hg.), *Bilder aus den deutschen Kolonien*
Entwurf und Druck von Wilhelm Jöntzen, Bremen, o.J.

MigrantInnen, die in Amerika auf ein besseres Leben hofften und von der Freiheitsstatue symbolisch in Empfang genommen wurden. Nach der ›Geburt‹ des Comics im Oktober 1896 im *New York Journal* mit der ersten Episode von Richard F. Outcaults *Hogan's Alley* wurden Comicstrips schnell zum Aushängeschild zahlreicher Zeitungen. Zu den wichtigen Zeichnern dieser Zeit zählten Lyonel Feininger, Rudolph Dirks, Winsor McCay, Cliff Sterrett oder Harry Hershfield – Feininger und Dirks hatten einen deutschen, McCay einen irischen, Sterrett einen skandinavischen und Hershfield einen russischen Migrationshintergrund. Daher ist es kein Wunder, dass die Protagonisten der frühen Zeitungscomics ebenfalls als Migranten gekennzeichnet waren, das ›Yellow Kid‹ von Outcault sprach mit irischem, die ›Katzenjammer Kids‹ von Dirks mit deutschem und Hershfields ›Abie the Agent‹ mit jiddischem Akzent. In ihren Storys beschrieben sie den urbanen Alltag, die Probleme und das kleine Glück der einfachen Menschen. Über siebzig Sprachen wurden in New York zur Jahrhundertwende gesprochen, die reduzierten Zeichnungen, kombiniert mit einer einfachen, migrantisch gefärbten Ausdrucksweise, haben die Menschen über die ethnischen Grenzen hinweg verbunden und eine gemeinsame



Hergé, *Tim im Kongo*
Carlsen 1976, Hamburg



Anton Kannemeyer, *Papa in Afrika*
avant-verlag 2014, Berlin

Identität erschaffen: als US-AmerikanerInnen. Beim Lesen dieser Comics war man nicht mehr lediglich Teil einer Minderheit, sondern Teil einer Minderheit unter vielen Minderheiten, die eine gemeinsame Sprache gefunden hatten: das Lachen. Aus dem kulturellen Gepäck der MigrantInnen, ihren Sprachen, Mythen und Traditionen, der Neugier auf das Gegenüber, entstand eine neue Kunstform, die in ihrer Verknüpfung von Bild und Text für den Melting Pot Amerika steht, für die Utopie, aus dem Erfahrungsschatz kulturell unterschiedlich geprägter Menschen eine gemeinsame Sprache entstehen zu lassen, die alle verstehen und in der sich alle wiederfinden können. Doch eine Leerstelle blieb auch hier bestehen: Afroamerikanische Stimmen suchte man vergeblich, erst einige Jahrzehnte später fanden sie einen Platz in der Comicgeschichte, wenn auch eher am Rand denn im Zentrum.

Im damals weniger von Migration geprägten Europa entwickelte sich eine eigene Ästhetik, die sich stärker durch klare Grenzen und Strukturen auszeichnete, und weniger durch die chaotische Vielstimmigkeit der amerikanischen Comics. Die europäische Ligne Claire, die vor allem mit dem Namen des Belgiers Hergé (bürgerlich Georges Prosper Remi) verbunden ist, kennzeichnet sich durch präzise, funktionale Konturen und eine flächige, monochrome Farbgebung. Durch die Perfektionierung seines Stils wurde Hergé zu einem der wichtigsten Vorbilder für nachfolgende Zeichnergenerationen. Mit seinem Comic *Tim im Kongo* von 1929 hat Hergé auch einen der ersten Beiträge zum Genre der Reisereportage in Comicform gezeichnet, allerdings ohne jemals selbst vor Ort gewesen zu sein. Ausgangspunkt ist die Reise des Journalisten Tim in die damalige Kolonie Belgisch-Kongo, um eine Reportage über die Fauna des Landes zu verfassen. In seinem Forscherdrang begegnet er auf einer Safari unterschiedlichsten Tieren, belgischen Missionaren und KongolesInnen. Letztere werden als gutgläubige, unzivilisierte Wilde dargestellt, deren französisches Vokabular sich auf wenige Worte beschränkt und die sich begierig auf die Errungenschaften der belgischen Zivilisation stürzen. Der Comic sollte die belgische Kolonisierung als Wohltat für den Kongo herausstellen; Afrika wird als formbares, unbestimmtes Land gezeigt, als Ort der Projektion des belgischen Zeichners. Im heutigen Kongo wird das Album als ›postkolonialer Witz‹ rezipiert, der auch von ComiczeichnerInnen aus aller Welt immer wieder ironisch aufgegriffen wurde.

Nicht zufällig erinnert der Titel *Toubab im Senegal* ebenfalls an diesen mittlerweile fast hundert Jahre alten Comic von Hergé, denn Patrick Bonato entfaltet ein Spiel der Aneignung und des ironisch gebrochenen Zitats. In beiden Comics macht sich ein weißer Europäer in Richtung Afrika auf, jeweils ausgestattet mit einem künstlerischen Auftrag: Patrick mit einem Arbeits-Stipendium in der Tasche, Tim, um als Reporter über die dortige Tierwelt zu berichten. Hier enden jedoch die inhaltlichen Gemeinsamkeiten, Bonatos Album wirkt vielmehr wie ein Gegenentwurf zu Hergé. Angefangen bei den beiden Hauptfiguren: Während Tim selbstbewusst das Land betritt, nebenbei im Auftrag des belgischen Kolonialsystems amerikanische Gangster zur Strecke bringt und zum Idol der christlich missionierten Jugend im Kongo aufsteigt, ist Patrick, der von den Einheimischen ›Toubab‹ genannt wird, ein unsicherer Gast im Land, der sich in gebrochenem Französisch durchzuschlagen versucht.

Toubab trägt wie Tim kaum individuelle optische Merkmale, sie sind beide blond, wirken alterslos und sind sehr reduziert gezeichnet; während Tim jedoch auf diese Weise als zentrale Identifikationsfigur dienen soll, lädt der stets schwitzende und etwas steife Toubab weniger zur Identifikation ein. ›Toubab‹ bedeutet ›weiß‹, bekommt Patrick erklärt, »bevor die Weißen kamen, haben wir das Wort für was anderes gebraucht. Für die weißen Affen.« Und so lässt Patrick Bonato seinen Protagonisten diese liebevoll-abwertende Bezeichnung Toubab in jeder Hinsicht verkörpern. Er gerät immer wieder in Konflikt mit Gepflogenheiten des Landes, die ihn überfordern und verunsichern, seien es Straßenhändler, Trommelkurse oder Familienfeste. So etwas würde Tim wohl kaum passieren, der stets unter Beweis zu stellen versucht, dass er ein Vertreter des überlegenen Christentums und des technischen sowie kulturellen Fortschritts ist. Tims Gegenüber dagegen tragen keine individuellen Gesichtszüge, ihre Gesichter gleichen einander wie maschinell gefertigte Masken. Bonato dreht auch diese Darstellung um: Während die wenigen Weißen in *Toubab im Senegal* mit ihren übergroßen Brillen und fehlenden individuellen Eigenheiten wie Karikaturen wirken, sind die SenegalesInnen mit sehr viel Freude am Detail gezeichnet, als Individuen, die der Geschichte Leben geben, während sie bei Hergé stets nur als Kulisse dienen, vor der Tim sich entfalten kann. Am eindrücklichsten wird dies in einer Episode sichtbar, bei der Toubab von seinem Bekannten Abdou

zu einem Essen mit seiner Familie eingeladen wird und auf einer Doppelseite nicht weniger als vierzig Porträts von Familienmitgliedern zu sehen sind.

Patrick Bonatos Stil greift auch ästhetisch die Ligne Claire ironisch auf: er setzt klare Konturen vor große monochrome Farbflächen, die in ihrer matten Farbgebung – wie auch der Anordnung der Panels auf der Seite – an leicht vergilbte Sammelalben für Zigarettenbildchen der 30er und 40er Jahre erinnern, in denen oftmals koloniale Stereotypen reproduziert wurden und die damals große Verbreitung fanden. So wirkt der Comic aus der Zeit gefallen und entfaltet gerade dadurch die Wucht seiner Kritik an den postkolonialen Strukturen der Gegenwart. Noch immer leidet der Senegal unter den Folgen der bis 1960 währenden französischen Kolonialherrschaft. Diese politische Dimension verhandelt Bonato jedoch nicht anklagend oder pädagogisch überhöht, sondern eher nebenbei, wenn er die Arroganz europäischer Touristengruppen dokumentiert oder die Armut im Land mit seiner privilegierten Position als westlicher Besucher konfrontiert, indem er seinen Protagonisten etwa mit einem überdimensionierten Geldschein hantieren lässt, um sich ausgerechnet ein Weißbrot zu kaufen. So begleiten die LeserInnen Toubab auf kleinen Alltagserkundungen, sehen ihm dabei zu, wie er Bekanntschaften schließt, sich in Clubs in andere Dimensionen tanzt, in einer Moschee zum Gebet niederkniet oder beim Joggen die Temperaturen unterschätzt. Er ist neugierig auf seine Gegenüber und zeigt seinen Respekt für die Traditionen und die Kultur des Senegal, der er sich nur bis zu einem gewissen Punkt annähern kann, wie es in seinen Versuchen, das traditionelle senegalesische Trommelspiel zu erlernen, zum Ausdruck kommt. »Du meine Güte, ist das seine erste Lektion?«, fragt ein Zuhörer Toubabs Lehrer. »Schön wär's! Seit bald 2 Monaten versuch ich ihm wenigstens irgendwas beizubringen!«, lautet dessen Antwort.

Szenen wie diese zeugen von Patrick Bonatos selbstironischer Auseinandersetzung mit dem Gefühl von Fremdheit, das sich in *Toubab im Senegal* mit einem Einblick in einen unbekannten Alltag voller liebevoller Details paart. So stellt sich Patrick Bonato mit seinem Comic in die Tradition der allerersten Zeitungscomics, deren Funktion es war, eine Brücke zwischen den Kulturen zu schlagen und die aus den verschiedenen Sprachen, Mythen und Traditionen, die in sie einfließen, eine neue Kunstform erschufen.



Rondpoint, 2022, Fine Art Print, 40 x 60 cm



Gorée, 2022, Fine Art Print, 40 x 60 cm



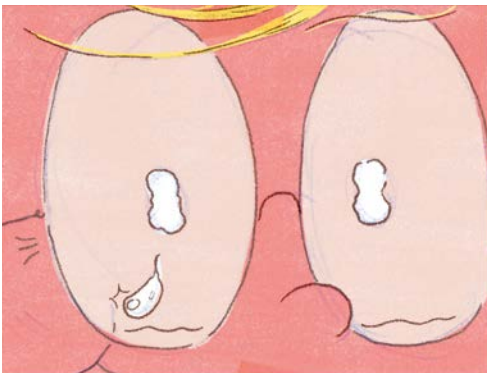
Iguane 1, 2022, Fine Art Print, 25 x 43 cm



Iguane 2, 2022, Fine Art Print, 50 x 40 cm



Waaw, 2022, Fine Art Print, 18 x 24 cm

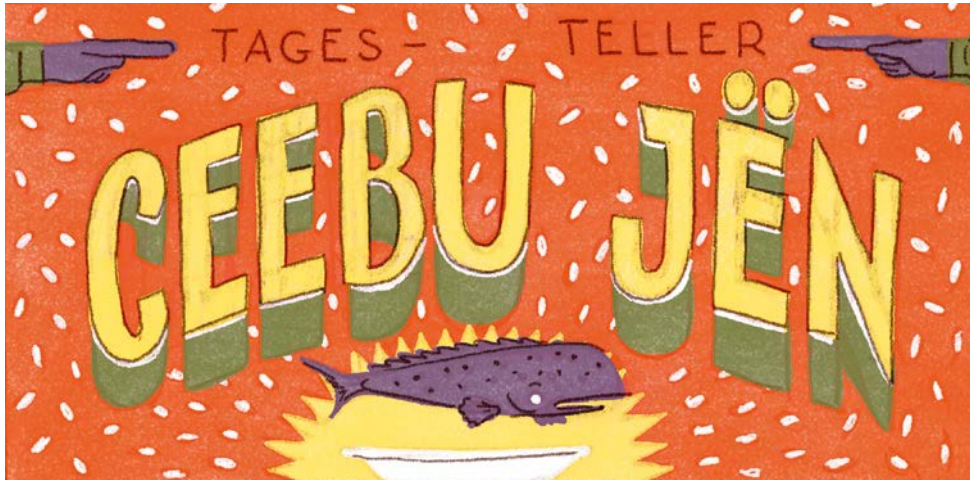


Sunset, 2022, Fine Art Print, 18 x 24 cm



Anti Brumm, 2022, Fine Art Print, 18 x 24 cm





La Fleuve, 2022, Fine Art Print, 14 x 28 cm



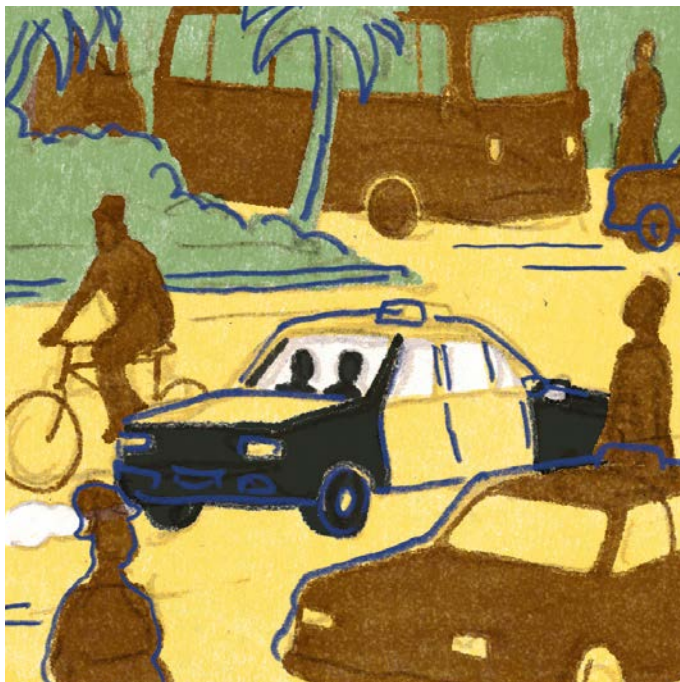
Ceebu Jën, 2022, Fine Art Print, 15 x 15 cm



Ataya, 2022, Fine Art Print, 14 × 28 cm



Teranga, 2022, Fine Art Print, 25 × 43 cm



Faidherbe, 2022, Fine Art Print, 15 x 15 cm



Touba, 2022, Fine Art Print, 15 x 15 cm



Die Rückkehr der Wölfe, 2021
(wissenschaftliche Recherchen Verena Schröder)
Co-Habitation, Gruppenausstellung, Kunstraum Innsbruck, 2021

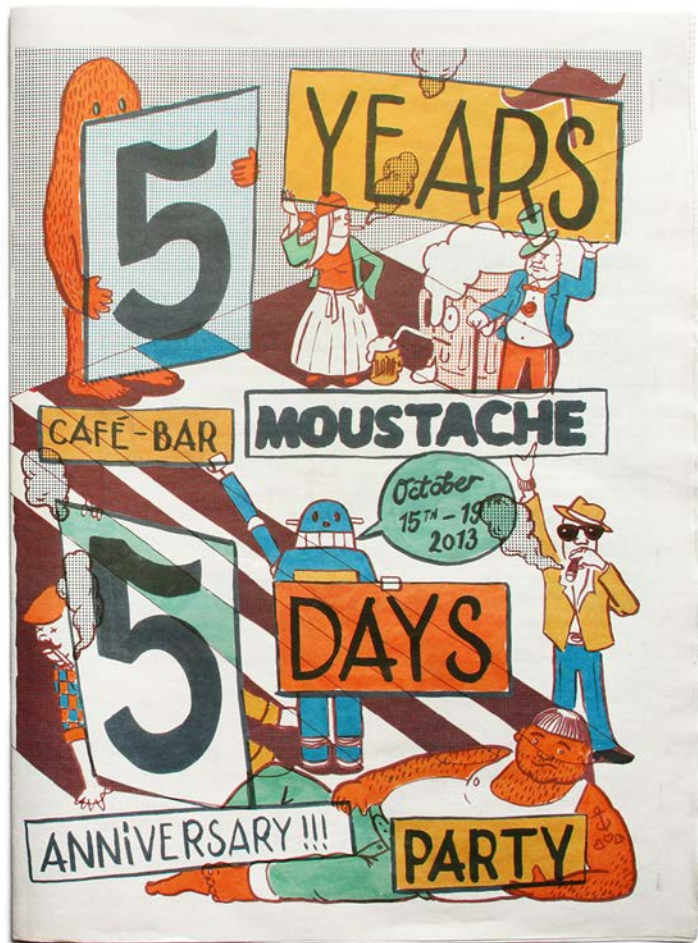


Im Austausch mit WissenschaftlerInnen reflektierten KünstlerInnen und
ArchitekturforscherInnen in eigens für die Ausstellung entwickelten Arbeiten die
Zukunft alpiner Städte und das Zusammenleben von Menschen und Tieren.





Ein Plädoyer für Kunst und Kultur in Pandemiezeiten, Initiative des Kulturnetzwerkes battleground for art Innsbruck, 2021



Wednesday, 16TH October
START: 21H

5-JAHRMARKT

MIT GLÖCKCHEN, KÜCHENGLOCKEN, MUSIKALE, TELLER, SCHNITT
BROT, KUCHEN UND DEUTSCHLANDS KUCHEN - UND VIEL
MEHR. BEI DER 5. JAHRMARKT.



Café-San, Mustache, Orange Otto, Straube 3, 1000 Innsbruck
www.café-san.at

Thursday, 17TH October
START: 21H

Introducing our exquisite WHISKEY BAR

EXQUISITE SELECTION OF FINEST WHISKY
BARS OFF YOU EVEN. OR, SET UP FOR A WARM WHISKY NIGHT.



Café-San, Mustache, Orange Otto, Straube 3, 1000 Innsbruck
www.café-san.at

Friday, 18TH October
START: 21H

live in concert: ZWETSCHGENDATSCHI Klezmer from Savaria

YOU BETTER COME IN TIME - BEFORE THE BUSY AND
"MUSICIAN" "MUSIC" SEES YOU BE OFFERED - IT,
AND ONLY IF YOU HAVE A MUSTACHE.
[CASH] SOON IT, IT'S IT, OF COURSE, IF YOU
HAVE A FINE MUSTACHE, OF COURSE, YOU
KNOW AND KNOW THAT SEEK AT WELL!

Café-San, Mustache, Orange Otto, Straube 3, 1000 Innsbruck
www.café-san.at



Saturday, 19TH October
START: 21H

last night live gig KISS ME YESTERDAY Electro Swing from Vienna

YOU BETTER COME IN TIME - BEFORE THE BUSY AND
"MUSICIAN" "MUSIC" SEES YOU BE OFFERED - IT,
AND ONLY IF YOU HAVE A MUSTACHE.
[CASH] SOON IT, IT'S IT, OF COURSE, IF YOU
HAVE A FINE MUSTACHE, OF COURSE, YOU
KNOW AND KNOW THAT SEEK AT WELL!

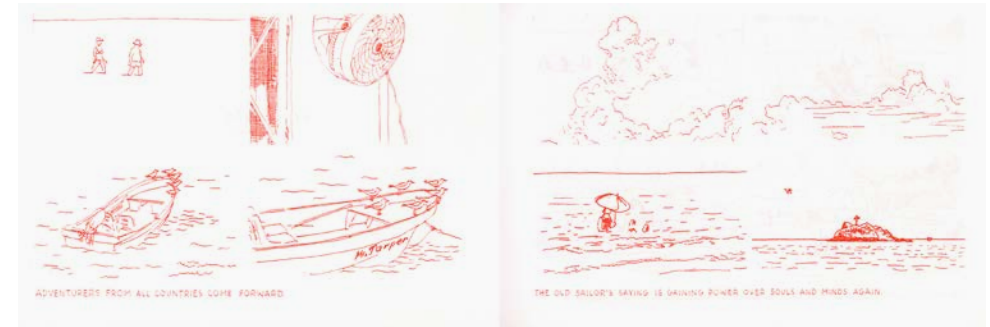
Café-San, Mustache, Orange Otto, Straube 3, 1000 Innsbruck
www.café-san.at

Big 3 Year Birthday Bash @ Club Aftershave

Friday, 18TH October LEEROY THORNHILL (X-THE PRODIGY)

Saturday, 19TH October ROB BIRCH (STEREO MC'S)

www.club-aftershave.at



PATRICK BONATO

1983 in Rum in Tirol – lebt seit 2018 in Innsbruck

Comickünstler und Illustrator

2010–16 selbstständiger Illustrator und

Grafik-Designer in Luzern

2008–09 Studium an der Hochschule Design
& Kunst Luzern (Illustration Fiction)

2004–10 Studium an der Universität für
angewandte Kunst in Wien (Grafik-Design)

EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2022 *Toubab im Senegal – Making of*,
RLB Atelier, Lienz | *Toubab im Senegal*,
Nextcomic-Festival, Linz | *Toubab im*
Senegal, Fumetto Comicfestival, Luzern

2019 *La Vida en un Sorbo*, Fumetto Comic-
festival, Luzern

2018 *La Vida en un Sorbo*, BD-fil Comicfestival,
Lausanne | *Souvenirs*, Galerie der Stadt
Schwaz (gem. mit Isabel Peterhans)

2016 *Good Bye and Farewell*, Teiggi, Kriens
(gem. mit Isabel Peterhans)

2014 *Happy Art Buyers' Club*, Bildervitrine,
Zürich

2012 *U.F(?)*.O., Andechsgalerie, Innsbruck

2011 *Das bunte Buch verhaltensgestörter*
Tiere, Fumetto Comicfestival, Luzern

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN

(AUSWAHL)

2021 *Co-Habitation*, Gruppenausstellung,
Kunstraum, Innsbruck

2020 *Convergence*, Mitgliederausstellung
der Tiroler Künstlerschaft, Innsbruck

2019 *Nokobok Toubab*, Alte Kaserne,
Winterthur

2018 *Jetztzeit Forever*, Galerie A4/
Garage Span, Innsbruck

2016 *Changing Skin*, Galérie Ethiopiques,
St. Louis du Sénégal (Senegal) (gem. mit
Taina Laaksonen und Isabel Peterhans)

2015 *La Spum. trocken*, Gruppenausstellung,
Kunstraum Teiggi, Kriens

2014 *Ikonen und Eintagsfliegen. Arthur Zelger*
und Grafikdesign in Tirol, aut. architektur
und tirol, Innsbruck | *anima.ls*, Gruppen-
ausstellung, Schloss Büchsenhausen,
Innsbruck

2011 *Die Katz bringt allen was*, Gruppen-
ausstellung Alte Post, Innsbruck

2010 *Grafik-Design von der Wiener Moderne*
bis heute, Heiligenkreuzerhof, Wien

PREISE UND STIPENDIEN

2021 Corona-Arbeitsstipendium des Landes
Tirol

2020 Corona-Arbeitsstipendium des Landes
Tirol

2019 Artist in Residence des Landes Tirol
im Künstlerhaus Paliano bei Rom | Förder-
preis für zeitgenössische Kunst des
Landes Tirol | Tiroler Atelier im Schloss
Büchsenhausen (gem. mit Isabel
Peterhans)

2018 Preis ›Best Scenario‹ am *Fumetto*
Comicfestival, Luzern | Tutor in der Artist
Residency, Sasso Residency, Tessin

2017 Artist in Residence, La Ceiba Grafica,
Veracruz, Mexiko | Artist in Residence,
Rowhouse Residency, Pittsburgh, USA

2016 Artist in Residence, Waaw Residency,
St. Louis, Senegal

2014 Auszeichnung beim *Out of Box Award*,
Kategorie Grafik

2013 Stipendium der Stiftung Otto Pfeiffer,
Luzern (gem. mit Isabel Peterhans)

BIBLIOGRAPHIE (AUSWAHL)

2021 *Toubab im Senegal*, Luftschacht
Verlag, Wien

2020 *Paliano Diario*, Eigenverlag

2018 *La Vida en un Sorbo*, Eigenverlag

2017 Veröffentlichung einiger Arbeiten in
Poster Town – Contemporary Poster Design
from Lucerne, Spector Books, Leipzig

2014 Veröffentlichung einiger Arbeiten in
Ikonen und Eintagsfliegen, Haymon Verlag,
Innsbruck

2012 *Das bunte Buch verhaltens-*
gestörter Tiere, Luftschacht Verlag,
Wien

2007 Veröffentlichung einiger Arbeiten
in *Beyond Graphic Design*, Klasse
Prof. Fons Hickmann, Wien

PROJEKTE (AUSWAHL)

2021 *Endlich wieder... Kultur!*, Plakat
zur Lage der Kulturschaffenden
während der Pandemie, im Auftrag
der battlegroup for art, Innsbruck

2020 *kunst im park/urban performance*,
Vogelweide, Zeichenprojekt im
Waltherpark, Innsbruck

2015 Selbst initiiertes Artist-in-Residency-
Projekt, Teiggi-Areal, Kriens

2012 Gestaltung des Plakatsujets und
Design für die *Premierentage*, Kunst-
festival, Innsbruck

IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,
Johannesplatz 4, 9900 Lienz
11. April bis 22. Juli 2022
www.rlb-kunstbruecke.at

HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

GRAFISCHE GESTALTUNG

Stefan und Johanna Rasberger | www.labsal.at

LEKTORAT

Margret Haider | www.textpunkt.eu

DRUCK

Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck

TEXTE

© bei den AutorInnen

FOTOS

© avant-verlag: S. 32 (unten) | Patrick Bonato: S. 4, 12, 14, 15,
36, 37, 38, 39, 40, 41, 42/43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 52/53, 54,
55, 56, 57, 58, 59, 60, 61 | Jonas Engelmann: S. 31, 32 (oben) |
Daniel Jarosch: S. 50/51 | Luftschacht Verlag: S. 7, 13 | Martin
Lugger: S. 9, 16/17, 18/19, 20/21, 22/23, 24/25, 26, 27/28

WERKE

© Patrick Bonato

Coverbild: Patrick Bonato, Skizzen, Vorstudien, Zeichnungen aus der
Graphic Novel *Toubab im Senegal*, Luftschacht Verlag, 2021